Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald / Erste Tageszeitung des Oberamts Neuenbürg

Amtsblatt für Wildbad

mit amtlicher Fremdenliste

Erscheint Werktags | Telephon Nr. 41

Bezugspreis monatlich 80 Pfg. Durch die Post im Nachbarortsverkehr 2,15 Mk., in Württemberg 2,25 Mk. vierteljährlich, hiezu Bestellgeld 30 Pfg.

Anzeigen 8 Pfg., von auswärts 10 Pfg. die Garmondzeile oder deren Raum. Reklame 25 Pfg. die Petitzeile. Bei Inseraten, wo Auskunft in der Expedition zu erlangen ist, wird für jedes Inserat 10 Pfg. besonders berechnet. Bei Offerten 20 Pfg.

Nr. 61 | Donnerstag, den 14. März 1918. | 35. Jahrgang

Die Kriegskosten bei uns und unseren Feinden.

Von Wirkl. Geh. Oberfinanzrat Dr. Schwarz.
IV. (Schluß.)

Rußland.

Rußland zog die Steuerschraube anfänglich aus dem schon erwähnten Grund energisch an und führte schon Ende 1914 und Anfang 1915 ein ganzes Steuerbukett ein, durch welches die Post- und Telegraphen-, Telephon- und Eisenbahngebühren, die Grund-, Gewerbe-, Streichhölzer-, Zigaretten-, Zucker-, Tee-, Tabak- und Stempelsteuern erhöht wurden und eine Wechselsteuer neu eingeführt wurde. Aus diesen Steuern wurden etwas über eine Milliarde Mark Steuererträge erwartet. Dann folgte 1916 aber nur noch die Einführung einer allgemeinen Einkommensteuer, einer Vergnügungs- und Totalisatorsteuer, eine Erhöhung der Branntweinabgaben, der Tabak-, Zucker-, Tee-, Hefe- und Kaffeesteuern, deren Ertrag zusammen auf eine halbe bis dreiviertel Milliarde Mark veranlagt wurde.

Damit war in Rußland die Steuerlust und Steuerkraft ziemlich erschöpft, was namentlich mit der Besetzung großer russischer Gebietsteile durch die Deutschen und mit den überaus kurzen Tagungen der Duma zusammenhing. Die neue republikanische Regierung verhieß ihrerseits anfangs große direkte, namentlich Einkommens- und Vermögenssteuern, konnte sie aber nicht durchsetzen und arbeitete schließlich mit einer nie vorausgesehenen Inanspruchnahme der Notenpresse. Neuerdings ist man zur Einführung einer Reihe von Monopolen geschritten, für die zum Teil schon Vorarbeiten vorlagen (Getreide-, Zucker-, Baumwollmonopol). Ferner wird ein Teemonopol beabsichtigt. Aus diesen Monopolen erzielt die Regierung mehrere Milliarden Mark. Was aber unter den heutigen politischen und wirtschaftlichen Verhältnissen in Erfüllung gehen wird, ist schwer zu übersehen.

Die russische Kriegsgewinnsteuer sieht 50 Prozent des Gewinnes als Höchstsatz vor, trifft aber nur Reingewinne, die mehr als 8 v. H. vom Stammkapital ausmachen, während in den andern Ländern meist 6 v. H. als Norm gelten.

Frankreich.

Am längsten hat sich unter unseren Gegnern Frankreich gegen die Einführung von Kriegssteuern gesträubt. Hier wurde im Gegenteil die Einführung der kurz vor Kriegsbeginn beschlossenen Teilelnkommensteuer nach Kriegsausbruch zunächst bis Anfang 1916 vertagt. Dabei wird man allerdings berücksichtigen müssen, daß Frankreich gleich zu Kriegsbeginn den stärksten militärischen Druck auszuhalten hatte und einen der industriereichsten Teile seines Landes an die Deutschen verlor. Zu der schon genannten Einkommensteuer trat Ende Juni 1916 eine Erhöhung der Branntweinsteuer um 120 Millionen Mark. Erst gegen 1916 entschloß sich Ribot sodann, eine größere Steuerreform vorzulegen, die annähernd eine halbe Milliarde Mark pro Jahr einbringen sollte und neben einer Ausdehnung und Erhöhung der Einkommensteuer und einer Erhöhung der Kapitalrentensteuer, sowie einer Verdoppelung der taxes assimilés gewisse Verbrauchsgegenstände wie Wein, Bier, Zucker und Tabak stärker erfaßte. Außerdem wurde eine außerordentliche Kriegssteuer (Kopfsteuer von 12 Frs. und 25 v. H. Einkommensteuerzuschlag für nicht aktiv militärisch tätige Wehrpflichtige), eine Tantieme-, Mineralwasser-, Grubenkonzessions-, Vergnügungs- und Kolonialwarensteuer eingeführt. Endlich wurden die Post-, Telegraphen- und Telephongebühren erhöht. Anfang 1917 ersetzte man weiterhin einige der sogenannten „alten Steuern" (Patentsteuer, Personal-, Mobiliarsteuer, Tür- und Fenstersteuer) durch moderne Steuerarten (taxe civique, eine Steuer auf Handels- und Industriegewinne, Steuern auf landwirtschaftliche Erträge, auf Besoldungen, auf Gewinne aus freien Berufen, sowie auf Einkünfte aus Sparkassen- und Depositeneinlagen). Alle Steuern zusammen machen aber noch nicht eine Milliarde Mark aus.

Mitte 1917 legte die Regierung ein weiteres größeres Steuerprogramm vor, aus dem man etwa eine Milliarde Mark Erträge erwartete, in welchem vor allem Eisenbahntarifgebühren- und -steuern, Verbrauchs- und Luxussteuern, endlich eine Erhöhung der Kriegsgewinnsteuer vorgesehen waren. Letztere war Anfang 1916 eingeführt worden und hatte als Höchstsatz 50 Prozent, später 60 Prozent und soll auf 80 Prozent gesteigert werden. Genehmigt scheinen diese Steuern aber noch nicht zu sein.

Vereinigte Staaten von Amerika.

Besonders kräftig haben die Vereinigten Staaten die Steuerschraube angezogen. Schon durch Gesetz vom 8. September 1916 waren dort neue Steuern in Höhe von 800 bis 900 Millionen Mark als Zuschläge zur Einkommen-, Korporations- und Erbschaftssteuer eingeführt worden. Nach Eintritt in den Krieg wurde ein neues, großes Steuerprogramm vorgelegt, welches zu einer Steuervermehrung von nicht weniger als 10 Milliarden Mark pro Jahr führte, wovon allerdings etwa 3 Milliarden auf Kriegsgewinne entfielen, also einmaligen Charakter trugen. 4 Milliarden Mark fließen aus der Erhöhung der Einkommensteuer, der Rest aus indirekten Steuern aller Art (Branntwein, Wein, Zigarren, Zigaretten, Kolonialwaren, Transport- und Reisesteuern und Theaterkonzessionen).

*

Wenn das Deutsche Reich und unsere Volkswirtschaft weiterhin von dem Einfall feindlicher Horden verschont bleiben, so werden wir in der Lage sein, unsere Zins-, Pensions- und Rentenverpflichtungen zu erfüllen. Freilich nur mit einer, noch eine ganze Reihe von Jahren dauernden Einschränkung des Eigenbedarfs zugunsten des Allgemeinbedarfs, wenn sie auch nicht mehr in dem Maße wie im Kriege notwendig sein wird.

Der Weltkrieg.

WTB. **Großes Hauptquartier**, 13. März. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

In vielen Abschnitten lebte am Abend der Artilleriekampf auf. Die Erkundungstätigkeit blieb rege.

Bei Abwehr eines belgischen Vorstoßes östlich von Nieuport nahmen wir 1 Offizier und 30 Mann gefangen. Eigene Unternehmungen östlich von Zonnebeke und südwestlich von Fromelles brachten 23 Engländer und Portugiesen ein.

In der Champagne stürmten ostpreußische Kompagnien nach starker Feuervorbereitung die französischen Gräben nordöstlich von Prosnes und kehrten nach Zerstörung der feindlichen Anlagen mit 90 Gefangenen in ihre Linien zurück.

Starke Erkundungstätigkeit in der Luft führte zu heftigen Kämpfen. Wir schossen gestern 19 feindliche Flugzeuge und 2 Fesselballons ab.

Der Gänsedoktor.

Humoristische Novelle von O. Gans-Bachmann.

Es lag etwas in der Art des jungen Mannes, das auch den nüchternen Kienholz ergriff. War es der unerwartete tiefe Ernst, war es die Einfachheit, mit der über eine Sache sprach, die keineswegs so einfach war, kurz, Kienholz schaute mit plötzlich erwachtem Interesse dem Neffen ins Gesicht.

„Das war ein männlicher Entschluß," meinte er anerkennend, „du bist ein wackerer Junge. So was muß nicht leicht sein; ich bin solchen Dingen wohl immer ferngestanden, aber ich kann's mir denken, daß ein Künstlerleben viel Lockendes hat, und daß man es nicht ohne Kampf aufgibt."

Gustav nickte bestätigend. „Daß ich in diesem Kampfe nicht unterlegen bin, danke ich meiner Mutter," sagte er bewegt. „Ihr feines Verständnis für die Kunst und ihr liebevolles Eingehen auf alle Regungen meiner Seele haben es mir ermöglicht, daß ich mich zum Verzicht auf das Unerreichbare durchgerungen habe, und daß keine Bitterkeit in mir zurückgeblieben ist. In diesen Tagen habe ich den Wert einer feingestimmten Frauenseele kennen gelernt: eine Frau, die ihrem Sohne das sein kann, was meine Mutter in der schwersten Stunde meines Lebens mir gewesen ist, verdient, die Krone der Schöpfung zu heißen."

Gustavs Augen glänzten, als er diese Worte sprach, über Mimis Wangen rannen Tränen, und Kienholz sagte ganz gerührt: „Ja, sie ist eine brave Frau, deine Mutter, und sie macht so wenig aus sich und mir hat der Blick gefehlt, um ihren Wert voll zu erkennen; ich bin dir dankbar für deine Worte, Gustav."

Gustav schien erst jetzt diejenigen zu sehen, zu denen er gesprochen hatte; er gewahrte Mimis Tränen und Kienholzens bewegte Miene und rasch schüttelte er die eigene Rührung ab.

„Um wieder auf das Frühere zu kommen," sagte er lächelnd, „von dieser Künstlerzeit her ist mir eine gewisse Fertigkeit in mancherlei kleinen Handwerksgriffen und ein geübtes Auge für Formen- und Farbenwirkung geblieben. Aus dem Maler und Bildhauer — ich habe mich nämlich in beiden versucht — ist ein Tapezierer- und Dekorateurdilettant geworden. Diese kleinen Talente haben übrigens mir selbst mehr Anerkennung und anderen mehr Freude gebracht, als jemals meine künstlerischen Bestrebungen."

Während Mimis Tränen noch keineswegs versiegt waren, hatte sich Kienholz von seiner Rührung schon wieder erholt.

„Höre, Gustav," sagte er, „da du so ein Tausendsassa bist, könntest du mir einen Gefallen tun. Ich werde da nun wohl eine Rede halten müssen und ich hatte heute wahrhaftig wichtigeres zu tun und zu denken als das, möchtest du mir nicht ein wenig helfen? Nicht etwa eine Rede aufsetzen, Gott bewahre! Von einem schlichten Landwirt würde so 'n schwungvoller Klimbim nur befremden, aber ein paar Anhaltspunkte gib mir, daran klettere ich schon weiter."

„Na, das ist ja nicht schwer, Onkel," meinte Gustav. „Es freut dich, daß Edith, die hergekommen ist, um hier Erholung zu finden, nun außerdem ihr Lebensglück gefunden hat. Vielleicht kannst du noch etwas von Jugenderinnerungen einflechten, du hast ja, wie du erwähntest, im Elternhause Tante Amaliens verkehrt."

Kienholz schüttelte energisch den Kopf. „Damit ist nichts zu machen," erklärte er abwehrend.

„Nun, also nicht," fuhr Gustav fort. „Aber da hängt ja doch das Bild von Ediths Großmutter gerade in dem Zimmer, wo die Verlobung gefeiert wird, wir haben es sogar bekränzt und es wird sich sehr hübsch machen, wenn du erwähnst, daß die Enkelin hier gleichsam unter den Augen der Großmutter dieses schöne Fest feiert."

habe genug für eine Rede, der Rest ist dann ein kräftiges Hoch; o, das wird ein prachtvolles Fest werden, ja, der Kienholz läßt sich nicht spotten!"

Er rieb sich vergnügt die Hände und als Frau Bett in ihrem vollen Staate eintrat, lief er ihr entgegen und umarmte sie stürmisch. Nach und nach kamen sie alle und jetzt erst fanden die Hausgenossen Gelegenheit, Edith und ihre Mutter zu beglückwünschen; die beiden letzteren sahen froh und erwartungsvoll aus.

Auch Fritzchen hatte Gala anlegen müssen, was ihr übrigens einigermaßen zu verstimmen schien, denn er blickte mit sichtlichem Verdruß auf seine weiße Matrosenbluse.

„Na, Fritzel, warum schaust du denn deine schöne Bluse so zuwider an?" fragte Gustav.

„Großartig, großartig!" rief Kienholz entzückt. „Du bist ein Prachtjunge, Gustav! Es ist schon genug, ich

„Weil ich doch Schelte kriege, wenn ich sie beschmutze," entgegnete Fritz; und dann, sich seines Grolls gegen Gustav erinnernd, wandte er diesem plötzlich den Rücken zu. „Du hast mich überhaupt nichts zu fragen, du Grobsack du," sagte er keck.

Gustav lachte. „Na, ich will dir was sagen, Fritzel," meinte er gutmütig; „verdient hast du ja das gewisse Ding heute reichlich, aber weil gerade ein Festtag ist, will ich dich für den Knalleffekt am Vormittag durch einen anderen entschädigen."

Der zürnende Fritz hatte sich schon wieder halb umgewandt und schielte nach Gustav hin.

„Da hast du," sagte dieser, und hielt dem Knaben ein paar dünn zusammengedrehte Papierchen mit einem Knötchen am Ende hin. Fritz wandte sich ganz herum.

„Was ist das?" fragte er neugierig und griff schnell nach den Papierchen.

„Das ist ein Feuerwerk," belehrte Gustav, „das darfst du später im Garten anzünden. Das dünne Ende von dem Ding klemmst du in eine Zange, damit du dir die Finger nicht verbrennst, und das dicke zündest du mit einem Streichhölzchen an. Aber nicht gleich, sondern erst, bis ich dir's sage.

Fritz nickte erfreut und ging davon, um eine Zange zu holen, die er sofort zu sich steckte; sein Groll gegen Gustav war vergessen. Nun kam auch Liebhardt an; er war in tadelloser Toilette und sah trotz der leichten Rundung seiner Gestalt sehr vornehm aus. Er brachte ebenfalls Blumen mit, so gab's Blumen in Hülle und Fülle. Frau Amalie war von überschwenglicher Liebenswürdigkeit gegen ihren künftigen Schwiegersohn; Frau Betti konnte es nicht unterlassen, ihrem Gemahl die Bemerkung zuzuflüstern: „Wie die froh ist, daß sie einen kriegt, der mit ihrem Segen und einem Dutzend Handtüchern zufrieden ist!"

Als alle beisammen waren, wurden die Türen zum Nebenzimmer geöffnet und man trat ein. Das Brautpaar und Frau Amalie hemmten unwillkürlich den Schritt, als sie den schön geschmückten Raum übersahen.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

64., Leutnant Frhr. v. Richthofen seinen 28. und 29. Luftsieg.

Osten:

Deutsche und österreichisch-ungarische Truppen stehen vor Odessa.

Mazedonische Front:

Bei Makovo im Cernabogen hielt die seit einigen Tagen durch erfolgreiche eigene Vorstöße hervorgerufene erhöhte Feuertätigkeit der Franzosen auch gestern an.

Von der italienischen Front nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

*

In Nordflandern haben sich die Belgier wieder einmal bemerkbar gemacht, die sonst einer rühmlichen Zurückhaltung sich befleißigen. Im Ueberschwemmungsgebiet der Yser, östlich von Nieuport, unternahmen sie einen Vorstoß, der allerdings mißglückte. 1 Offizier und 30 Mann wurden dabei gefangen genommen. Im Ypernbogen gerieten bei eigenen Vorstößen Engländer und Portugiesen als Gefangene in unsere Hände. Einen weiteren Erfolg errangen ostpreußische Truppen bei Prosnes in der Champagne, indem sie französische Gräben stürmten und zerstörten. Prosnes lag vor der Aisne-Champagne-Offensive der Franzosen hinter den französischen Linien, die sich in diesem Abschnitt etwa der Straße Reims-Suippes entlang zogen. Die Deutschen wurden damals etwa 5 Kilometer weit zurückgedrängt. In den Angriffen, die deutscherseits im Anschluß an jene Offensive, bei der sich bekanntlich die Franzosen und besonders die farbigen Divisionen stark verbluteten, einsetzten, scheint nach der heutigen Mitteilung des Tagesberichts, der Gefangenenverlust großenteils wieder ausgeglichen zu sein. Daß bei dem günstigen Wetter in der Erkundungstätigkeit den Fliegern ein wesentlicher Teil der Aufgabe zufällt, ist selbstverständlich. Das führt dann zu zahlreichen Luftkämpfen, bei denen am 12. März nicht weniger als 19 feindliche Maschinen und 2 Fesselballone abgeschossen wurden. Altmeister Richthofen errang dabei seinen 64. Luftsieg, sein jüngerer Bruder schoß den 28. und 29. Gegner ab. — In Mazedonien finden lebhafte Kämpfe zwischen Deutschen und Franzosen im Cernabogen, d. h. in der südlichen Ausbiegung des Flusses Cerna (Crnar) östlich von Monastir statt. — Der große Sieg der Engländer an der Palästinafront ist nach dem türkischen Bericht nicht halb so groß, als der englische General Allenby meldete. Die Türken zogen sich wohl etwas weiter nördlich zurück, die Absicht der Engländer, die türkischen Linien zu durchbrechen, ist aber völlig gescheitert. Die Türken erwehrten sich in hartnäckigem, tapferem Widerstand gegen die Uebermacht der Engländer, Aegypter, Italiener und Franzosen der Angriffe, begünstigt durch felsiges und bergiges Gelände, das dem Angreifer von Süden her größte Schwierigkeiten bietet. Bald werden die Engländer auch das syrische Klima zu kosten bekommen, das in den glühend heißen Felswüsten schon manchem Heere zum Verhängnis geworden ist. In Armenien sind die Türken, nachdem sie den zähen Widerstand der armenischen Aufrührer gebrochen hatten, in Erzerum eingezogen, das sie einst vor russischer Uebermacht hatten räumen müssen. Die erste Aufgabe war, die zahlreichen Brände zu löschen, die die armenischen Mordbrenner bei ihrer Flucht in der Stadt gelegt hatten.

Eine unerhört kühne Tat haben deutsche Marineluftstreitkräfte in der Nacht vom 10. zum 11. März ausgeführt. Die Hafenanlagen und militärischen Anlagen von Neapel, sowie die Eisenwerke von dem in der Nähe gelegenen Ort Bagnoli wurden angegriffen und schwer mit Bomben belegt. Der Erfolg ist, wie sich auch aus italienischen Meldungen entnehmen läßt, ein ganz bedeutender gewesen. Die Italiener waren vom Angriff ganz betroffen; eher hätten sie geglaubt, daß das Blaue vom Himmel fallen werde, als daß über das entlegene Neapel Flieger kommen könnten. Sie waren so überrascht, daß sie nicht einmal feststellen konnten, welcher Art die Angreifer waren. Der Angriff ist eine wirksame Vergeltung für den italienischen Ueberfall auf die offene Stadt Innsbruck.

Der „Tag" meldet: Der Luftangriff auf Neapel in der Nacht vom Sonntag auf Montag hat in ganz Italien außerordentlich überrascht und erschreckt. Die soweit nach Süden vorzudringen. Viele glauben, daß es sich um ein Lenkluftschiff handelte, das von Spalato, Cattaro, oder Durrazo das Adriatische Meer überflogen hatte. Die betreffenden Entfernungen sind 352 bzw. 407 bzw. 448 Kilometer. Der Angriff fand um 1 Uhr nach Mitternacht statt und geschah aus großer Höhe. Es wurden 16 Tote und 59 Verwundete gezählt. Außer vielen Häusern wurden auch zwei Kirchen von den Bomben getroffen.

Der englische Oberbefehlshaber Sir Douglas Haig gedenkt in einem amtlichen Bericht anerkennend eines deutschen Offiziers, der mit hervorragender Tapferkeit gegen die Tanks kämpfte. „Daily News" veröffentlichen über den Vorgang folgende Mitteilung eines Augenzeugen: Dieser Offizier war ein Oberleutnant, der Tankabwehrgeschütze befehligte. Ein Treffer eines unserer Geschütze tötete 4 von seinen 8 Mann und verwundete den Offizier. Er blieb indessen auf seinem Posten, und seine Leute fuhren fort, auf die anrückenden Tanks zu feuern. Maschinengewehrfeuer erledigte die 4 übriggebliebenen und verwundete nochmals schwer den Offizier. Er aber bediente jetzt ein Geschütz allein und erzielte ohne Hilfe nicht weniger als 8 Treffer auf verschiedene Tanks, die sämtlich aktionsunfähig wurden. Er wurde wiederholt von Granatsplittern und Maschinengewehrkugeln getroffen, hielt aber weiter aus. Schließlich verwundete ein neben ihm krepierendes Geschoß ihn so schwer, daß er nicht mehr aufstehen konnte. Selbst dann versuchte er noch das Geschütz, das er eben geladen hatte, abzufeuern. Ein direkter Treffer eines Tanks aber beendigte den Widerstand und als unsere Leute herankamen, war von dem Offizier und dem Geschütz keine Spur mehr vorhanden. Unsere Leute waren fast traurig, daß sie ihn derartig erledigt hatten, denn er verdiente zu leben. Ich glaube, es war der schönste Fall von Tapferkeit und Heldenmut, der mir vorgekommen ist.

Der türkische Krieg.

WTB. **Konstantinopel**, 13. März. Amtlicher Bericht von gestern: An der Palästinafront herrschte heute, abgesehen von schwachem Artilleriefeuer, Ruhe. Die am 9. März bei Tagesanbruch beginnenden feindlichen Angriffe, die fast ohne Unterbrechung bis 10. März spät in die Nacht hinein andauerten, wurden durch die heldenmütige Abwehr unserer Truppen abgeschlagen. Der augenscheinlich vom Feind angestrebte Zweck des Durchbruchs an der Straße Jerusalem—Nablus ist gescheitert. — Vor Erzerum leisteten die Armenier unseren Truppen ernsten Widerstand. Nachdem noch gestern unser Angriff bis an die Drahthindernisse einer befestigten Stellung vorgetragen war, wurden heute nacht in glänzendem Nachtangriff die Hindernisse überrannt und die feindlichen Banden zurückgeworfen. Unsere Truppen rückten in Erzerum ein und bemühten sich, die von den Armeniern verursachten Brände zu löschen.

Aus dem Parteileben.

Berlin, 12. März. Der nationalliberale Hauptverein Berlin hatte gestern eine Versammlung in den Blüthnersaal einberufen. Dr. Stresemann behandelte die großen politischen Fragen, indem er gegen die Vorstellung von einem künftigen Bündnis mit Rußland gegen England sich aussprach und für den Westen, wenn der Sieg erst ganz erkämpft werden müsse, einen Frieden mit Kriegsentschädigung forderte. Sodann trat er für das gleiche Wahlrecht in Preußen als eine Staatsnotwendigkeit ein. Abg. List-Reutlingen gab Bilder aus dem politischen Leben Württembergs in Vergangenheit und Gegenwart; in dem Deutschland der Zukunft sei für den Partikularismus kein Raum mehr. In ähnlichem Sinne sprach Dr. Gugelmeyer als Vertreter Badens, der insbesondere auch der Großherzogin Luise gedachte, die für das ganze badische Volk die verehrte Verkörperung der Einigkeit von Nord und Süd sei.

Reichstag.

Berlin, 12. März.

(Schluß.)

Beratung des Gesetzentwurfs betr. Zusammensetzung des Reichstags und Verhältniswahl in großen Wahlkreisen.

Abg. Müller-Meiningen (F. V.): Die Vorlage ist ein Provisorium, eine Art Notgesetz, durch das die allergrößten Ungerechtigkeiten beseitigt werden. Wir stehen ihr sympathisch gegenüber.

Abg. Junck (Natl.): Die Vorlage ist nicht arbeiterfeindlich, das System der gebundenen Wahllisten enthält gewissermaßen versteckt die indirekte Wahl. Wie kann da die Sozialdemokratie für sie eintreten. Die Verhältniswahl wird namentlich in zweisprachigen Gebieten dem Wahlkampf die Schärfe nehmen. Die Wahlprüfungen sollte ein Gerichtshof vornehmen. Die Vorlage erfüllt legal die Wünsche des Reichstags.

Abg. Dr. von Veith (Kons.): Wir waren auf eine Vermehrung der Mandate um 20 bis 30 gefaßt, aber nicht um 44. Leider entfallen auf Süddeutschland nur fünf Mandate. Die Vorlage muß, eine Bestimmung enthalten, daß Umgemeindungen ohne weiteres eine Veränderung der Wahlkreisgrenze nach sich ziehen. Gegen die Verhältniswahl haben wir Bedenken. Sie beseitigt zwar unmoralische Wahlbündnisse, bringt aber den Nachteil des Berufsparlamentariers. Vizekanzler von Payer erklärte neulich, es handle sich um einen Versuch für die allgemeine Einführung der Verhältniswahl.

Abg. Dr. Erdmann (Unabh. Soz.): Diese Vorlage hängt mit den Kriegszielen zusammen. Immer mehr kommt der Gedanke, wie viel besser es gewesen wäre, wenn die deutschen Arbeiter die Hunderttausende von Opfern, die sie gebracht haben, im Frieden freiwillig für die Eroberung größerer Freiheiten gebracht hätten. Da die Vorlage unzulänglich ist, lehnen wir sie ab.

Abg. Graf Posadowsky (D. F.): Das Wohl des Landes hängt nicht in erster Linie vom Wahlrecht ab, sondern von vielen anderen Dingen, namentlich von den Männern, die die Wahlkreise vertreten. Eine Vermehrung der Abgeordneten verlängert die Debatten. Schon jetzt stellt das Parlament zum größten Teil eine Vertretung der großen Städte dar. Die Regierung wird sich fragen müssen, ob nicht eine allgemeine Reform des Wahlrechts notwendig ist, durch die auch die von den Abgeordneten vertretene Fläche berücksichtigt wird. Die Vermehrung der Mandate erschwert den Apparat und vermindert das Interesse des Volkes an den Verhandlungen. Die Zahl der Mandate muß für längere Zeit gesetzlich festgelegt werden.

Damit schließt die erste Beratung. Die Vorlage wird dem Verfassungsausschuß überwiesen.

Es folgt die erste Lesung eines Gesetzentwurfes betreffend die Abänderung des Postscheckgesetzes.

Staatssekretär Rüdlin empfiehlt die Vorlage zur Annahme. Durch sie soll die Ueberweisungsgebühr durch Postscheck von 3 Pfennig wegfallen und das Porto dem Absender auferlegt werden.

Die Vorlage wird dem Reichshaushaltsausschuß überwiesen. Ohne Aussprache erledigt wird die Vorlage über die Kriegsabgabe der Reichsbank. Nächste Sitzung: Mittwoch nachm. 2 Uhr.

*

Berlin, 13. März.

Anfrage des Zentrums betr. die wirtschaftlichen Verhältnisse des selbständigen gewerblichen Mittelstandes von Handwerk, Kaufmannstand und Kleinindustrie.

Abg. Irl (Ztr.): Das Handwerk zeigte Zeichen eines neuen Aufschwungs. Da kam der Krieg und brachte viel Elend über diese Kreise. Der Krieg hat den besten Beweis dafür erbracht, daß alle Stände in unserem Wirtschaftsleben gleichberechtigt und daß die kleinen Betriebe ebenso notwendig sind, wie die großen. Für den neuen Mittelstand der Privatbeamten, Techniker usw. ist viel mehr geschehen, als für die Familien des alten selbständigen gewerblichen Mittelstands. Verschuldung ist eingetreten. Die Unterstützungen für die Familien eingezogener Handwerker reichen nicht aus. Der Mangel an Rohmaterial und sonstige Umstände richten das Gewerbe zu Grunde.

Die Leistungen der deutschen Industrie.

Von Arnold Steinmann-Bucher.

Wenn man sich ein Bild über die Leistungen der Industrie machen will, so genügt es nicht, wenn man dieselben auf einem bestimmten Zeitpunkt statistisch zu erfassen versucht; die Leistungen müssen vielmehr in Zusammenhang und Vergleich gebracht werden mit dem gesamten wirtschaftlichen Leben.

Als eine der wichtigsten Erfahrungen aus der Zeit vor dem Kriege, möchte ich die unerhörte, fast hemmungslose Entwicklungskraft der deutschen Industrie herausheben. Als Zeitraum, der mir für den Nachweis dieser ungewöhnlichen Fähigkeit dienen soll, wähle ich zunächst die Zeit zwischen den zwei großen gewerblichen Zählungen von 1895 und 1907.

In dieser Zeit hat sich die Zahl der Erwerbstätigen in Industrie und Gewerbe um 36 v. H. vermehrt. Wie aber hat sich die Leistungsfähigkeit dieser Erwerbstätigen in der gleichen Zeit gesteigert? Dafür gibt zunächst die Steigerung der gewerblichen Hilfskräfte einen Einblick. Sie haben in dem in Betracht gezogenen Zeitraum einen vorher kaum geahnten Zuwachs erhalten, und zwar hauptsächlich durch die vermehrte Verwendung der Dampf- und elektrischen Kraft. Die Zahl der Pferdestärken der Dampf-, Wasser- und Windbetriebe ist in dieser Zeit von 3,4 auf 8,8 Millionen gestiegen, das bedeutet eine Steigerung von 100 auf 257. Für die elektrische Kraft gab es 1895 noch keine Statistik; im Jahre 1907 wurde sie für Deutschland auf 1,5 Millionen Kilowatt berechnet. Wenn man das Jahr 1895 mit 100 annimmt, so stieg die Verwendung von Dampfmotoren im Bergbau auf 224, in der Metallverarbeitung auf 312, in der Maschinenfabrikation auf 745, in der chemischen Industrie auf 204, in der Industrie der Holz- und Schnitzstoffe auf 201, in der Nahrungs- und Genußmittelindustrie auf 169, im Baugewerbe auf 345, im Verkehrsgewerbe (ohne Eisen- und Staatsbahnen) auf 630.

Wenn wir nun bei einzelnen Industrien Stichproben daraufhin machen, ob die Gütererzeugung auch mit der Vermehrung der Hilfskräfte entsprechend weitergeschritten ist, so können wir für diese Zeit folgendes feststellen:

Es betrugen die Erzeugnisse in Millionen Mk.:

	im Jahr 1895	1908
Bergwerke	706	1970
Roheisen	237	715
Metallindustrie	156	295
Flußeisen	412	1389

Das sind Rohstoffe, welche für die industrielle gewerbliche Tätigkeit als erste Unterlagen dienen und deren statistische Ziffern auf den Fortschritt in den übrigen Gewerben hinweisen. Aber ich möchte auch aus diesen nur einige Stichproben herausholen. Das Reichsamt des Innern berechnete für das Jahr 1897 den Wert der Spinnstoffverarbeitung, also nur der Fertigfabrikate (Gewebe) der gesamten Textilindustrie (Baumwolle-, Wolle-, Leinen- und Seidenindustrie) auf rund 2 Milliarden Mk. Nach der Produktionserhebung derselben amtlichen Stelle für das Jahr 1907 betrug der Wert von in Deutschland erzeugtem Baumwollgarn und Zwirn bereits 750 Millionen Mk., der Wert der Kammgarnerzeugung 410 Millionen Mk., zusammen also schon gegen 1,2 Milliarden Mk. Ist da nicht anzunehmen, daß die Gesamterzeugung der Textilindustrie sich in der Zwischenzeit mindestens verdoppelt habe? (Schluß f.)

Die Ereignisse im Westen.

Fliegerangriff auf Paris.

Paris, 13. März. Gestern abend wurde alarmiert. Etwa 60 deutsche Flugzeuge waren über die Bannmeile gekommen. Dank dem heftigen Sperrfeuer der Abwehrgeschütze konnten nicht alle Flugzeuge ihr Ziel erreichen, doch wurden zahlreiche Bomben auf Paris abgeworfen. Mehrere Gebäude wurden zerstört oder brannten nieder. Ein Flugzeug ist abgeschossen, die Besatzung gefangen genommen. Präsident Poincare fuhr gestern den ganzen Vormittag durch die von den Bomben betroffenen Straßen, um die Trümmer zu besichtigen.

Paris, 13. März. (Havas.) Bei dem feindlichen Luftangriff (in der Nacht vom 11./12. März) wurden in Paris selbst 29 Personen getötet und 50 verwundet. In der Bannmeile wurden 5 Personen getötet und 29 verwundet. 66 Personen, meist Frauen und Kinder, wurden totgedrückt in dem Gedränge, das infolge des panikartigen Schreckens am Eingang der Untergrundbahn ent-

---

„Das ist prachtvoll, wunderschön!" rief Liebhardt bewundernd, und nun fanden auch Edith und ihre Mutter Worte der Bewunderung. Jede Einzelheit wurde gewürdigt und es regnete Lobsprüche auf Gustav und Dankesworte auf den Hausherrn und die Hausfrau herab. Besonders die Braut war tief gerührt und hörte nicht auf, ihre Freude über all das Gebotene auszudrücken.

Man war schnell in jene froh bewegte Stimmung gekommen, in der eins dem andern alles zulieb tun möchte; vergessen waren die Vorfälle des Tages, vergessen der Graf, die Duellfurcht, alles Unangenehme war vergessen: man hätte glauben können, daß diese Verlobung von allen längst erwartet und ersehnt worden sei.

Endlich erhob sich Kienholz und klopfte an sein Glas; die lebhafteste Unterhaltung verstummte, alles schaute erwartungsvoll auf den Redner. Dieser nickte lächelnd der Braut und deren Mutter zu und begann:

„Als vor mehreren Wochen meine liebe Verwandte in mein Haus kam mit der Hoffnung, daß ihr Kind hier Gesundheit und Frohsinn finden möge, da war es mein innigster Wunsch und mein heißes Streben, diese Hoffnung zu erfüllen. Und sie hat sich erfüllt, aber freilich nicht durch mein Bemühen: ein Höherer hat es so gelenkt, daß dies teure Sorgenkind nicht nur Gesundheit und Frohsinn, sondern auch jenes höchste Glück erlangt hat, das einem Mädchen blühen kann. Aber wenn ich auch nichts dazu getan, so erfüllt es mich dennoch mit Freude, daß dies gerade in meinem Hause sich ereignet hat, und daß durch den Mann, den wir alle längst als Freund unserer Familie schätzen, die aus so weiter Ferne gekommene Nichte nun für Lebenszeit in unserer Nähe festgehalten wird. Möge es dir, liebe Edith, noch als ein besonders glückliches Zeichen erscheinen, daß du hier unter den Augen deiner Großmutter, die du freilich nicht gekannt hast, dieses schöne Fest feierst."

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

stand, wo die Menge Zuflucht suchte. Besonders getroffen wurde ein Hospital, wo 6 Personen getötet und 7 verwundet wurden.

Der Krieg zur See.

Berlin, 12. März. Im Sperrgebiet um England sind **19 500** BRT. versenkt worden, darunter einer wahrscheinlich amerikanischer Nationalität mit 5000 Tonnen.

Amsterdam, 13. März. Die „Times" melden aus Valparaiso: Die chilenischen Behörden haben die Waffen der Besatzung des gestrandeten deutschen Hilfskreuzers „Seeadler" beschlagnahmt. Die Besatzung selbst wird als schiffbrüchig behandelt und nicht interniert werden.

Neues vom Tage.

Hindenburg in Berlin.

Berlin, 13. März. Generalfeldmarschall von Hindenburg hatte gestern nach dem „Lokalanzeiger" verschiedene Besprechungen über Fragen, die mit dem Friedensschluß mit Rußland und Rumänien zusammenhängen. Der Feldmarschall empfing sodann den Präsidenten der finnischen Regierung Svinhufvud.

Berlin, 13. März. Der Kaiser, der gestern vormittag in Berlin eingetroffen war, empfing den Generalfeldmarschall von Hindenburg und anschließend den Reichskanzler Grafen von Hertling im Vortrag. Später nahm der Kaiser den Generalstabsvortrag entgegen.

Besprechung beim Reichskanzler.

Berlin, 13. März. Gestern abend wurden die Parteiführer und das Präsidium des Reichstags vom Reichskanzler zu einer Besprechung empfangen. Es handelte sich dabei um die Ostfragen.

Berlin, 13. März. Die nationalliberalen Parlamentarier Blankenburg, Keinath, List-Eßlingen, Schulenburg, Dr. Stresemann und Dr. Stuckmann haben ihren Austritt aus dem Alldeutschen Verband erklärt.

Athen, 13. März. (Havas.) Die Kammer hat den Abgeordneten von Samos, Themistokles Sofulis (kriegsfreundlich), zum Präsidenten gewählt.

Bern, 13. März. Lord Beresford richtete im Oberhaus die Aufmerksamkeit der Regierung auf die ernsten Verheerungen, die der Tauchbootkrieg unter den zwischen Irland und Großbritannien verkehrenden Schiffen anrichte. Die Lage werde mit jedem Tage ernster. Der Grund liege an der ungenügenden Verteidigung. In Westengland werde angenommen, daß Spione in den Docks des Bristolkanals die Tauchboottätigkeit förderten. Diese Docks sollten Ausländern unzugänglich gemacht werden. Lytton gab zu, daß die Tauchboote in den letzten zwei Monaten im Irischen Kanal besonders tätig und deshalb die Verluste dort größer gewesen seien als früher. Aber keine Maßnahmen der Admiralität vermöchten derartige Schiffsverluste zu verhindern. Die von Beresford anempfohlenen Geleitzüge würden sich nicht empfehlen, weil durch die Zusammenstellung, sowie die Entladung gleichzeitig einlaufender Schiffe Zeit verloren würde. Das Gerede von deutschen Spionen sei zurückzuweisen. Es sei eine Verblendung des Publikums, alle Unglücksfälle des Krieges deutschen Spionen zuzuschreiben.

London, 13. März. (Reuter.) John Dillon ist einstimmig an Stelle Redmonds zum Vorsitzenden der Irischen Nationalistenpartei gewählt worden.

Die Ereignisse im Osten.

Wien, 13. März. Das Ukrainische Bureau meldet: Kiewer Blättern zufolge begannen in Kiew die Friedensverhandlungen zwischen Rußland und der Ukraine.

Japan und Sibirien.

Tokio, 13. März. (Reuter.) In Erwiderung auf eine Anfrage im Abgeordnetenhaus am 9. März erklärte Minister Motono, er habe von den Alliierten keine Aufforderung erhalten, Truppen nach Sibirien zu schicken. Es bestehe aber ein andauernder Meinungsaustausch. Eine nähere Erklärung würde unzeitgemäß sein. Der Führer der Opposition sprach sich zugunsten einer militärischen Unternehmung aus. Der Ministerpräsident erwiderte, bisher sei noch keine Entschließung bezüglich der Truppenabsendung gefallen, aber die Regierung widme ihr die größte Sorge.

Bern, 13. März. In einer Versammlung in Essex-Hall in London am 6. März zur Unterstützung der Vorschläge Lansdownes führte Lee Smith aus, das große Hindernis für Friedensverhandlungen liege in dem Mangel einer gemeinsamen Politik der Alliierten. Obgleich sie einsehen, daß ihre Höchstforderungen nicht durchzusetzen seien, blieben sie im Felde stehen, weil sie nicht den Mut hätten, sich darüber zu einigen, welche Ziele ein jeder aufgeben wolle. Das Vorgehen Japans werde ihnen neue Verwicklungen bringen. Birch Crisp bemerkte, Japans Vorgehen werde Rußland auf 50 Jahre für England verschließen und die englischen Fabrikanten eines ungeheuren Absatzgebietes berauben.

Die Wirren in Rußland.

Die Lage in Finnland.

Haparanda, 12. März. Die Ausschreitungen der Roten Garde dauern unvermindert fort. In Helsingfors sollen bisher an 600 Bürger getötet worden sein. In Lavia wurde die Kirche geplündert und der Pfarrer erschlagen. Die Läden werden ausgeplündert bis zum äußersten. Pferde und Vieh werden gewaltsam weggetrieben, Lebensmittellager erbrochen, Brennereien und Spritlager geplündert und unter dem Einfluß des Alkohols folgen neue Bluttaten. Bei der Zuteilung der Lebensmittel werden die Bürgerlichen vernachlässigt. Alle Meldungen stimmen darin überein, daß die russischen Truppen, meist in Zivil, an den Kämpfen teilnehmen. Das noch in Finnland befindliche russische Militär wird auf etwa 60 000 Mann geschätzt.

Vermischtes.

Brotkartendieb. Ein Kutscher namens Josef Engler in Berlin, der 8000 Brotkarten (die er dann um 10 000 Mark verkauft) gestohlen und bei einem Metzger Fleisch entwendet hatte, wurde zu 8 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust verurteilt.

Vier amerikanische Kriegsauszeichnungen. Präsident Wilson hat vier Tapferkeitsauszeichnungen, die das Kriegsamt vorgeschlagen hat, genehmigt. Die erste ist ein Dienstkreuz, die zweite eine Dienstmedaille, die dritte Kriegsdienststreifen, die vierte Streifen für Verwundete. Das Kreuz, aus Bronze und am Bande zu tragen, wird für außerordentliche Heldentaten verliehen, die Medaille, ebenfalls aus Bronze am Bande, für außerordentliche Verdienste um die Regierung während des Krieges oder für Dienstleistungen von großer Verantwortung oder in Verbindung mit militärischen Operationen. Die goldenen Dienststreifen werden unten auf dem linken Aermel getragen und werden Offizieren und Mannschaften für je sechs Monate Dienst im Kriegsgebiet verliehen. Die Streifen für Verwundete werden auf dem rechten Aermel getragen und Soldaten verliehen, die infolge von Verwundungen oder Gasangriffen ärztlicher Hilfe bedurft haben. Frauen können das Kreuz oder die Medaille erhalten.

Wien, 10. März. Die Kaiserin ist heute 10 Uhr 10 Minuten vormittags in Baden von einem Prinzen entbunden worden.

ep. **Ein Unfug.** Eine Zeitlang waren es Kettenbriefe mit einem Gebet darauf, jetzt sind es Kettenkarten mit einem Kaiserwort, die durchs Land gehen. Da und dort tauchen sie auf. 9 Tage lang, heißt es, soll jeder, der die Karte erhält, täglich auf einer Karte das Wort weitergeben. Wer es nicht tut, also die Kette bricht, soll kein Glück mehr haben, so gehe die Sage; wer es aber tut, der solle am 9. Tage eine große Freude erleben. — Das Wort, das auf diese Weise weitergegeben werden soll, ist gewiß vortrefflich: „Uns treibt nicht Eroberungssucht, uns treibt der unbeugsame Wille, den Platz zu bewahren, auf den uns Gott gestellt hat." Aber ist es recht, damit ängstliche Gemüter zu bedrücken und am Ende gar törichtem Aberglauben Vorschub zu leisten? es ist nichts als eine unverantwortliche Belastung der Post und eine Portoverschwendung. Brecht die Kette!

— **Forschungsanstalt für Faserstoffe.** Wie das Reichswirtschaftsamt bekannt gibt, wird der aus Kreisen der Textilindustrie geäußerte Wunsch betr. Errichtung einer wissenschaftlichen Forschungsanstalt für Faserstoffe in absehbarer Zeit Verwirklichung finden. Die Reichsstelle soll der Kaiser Wilhelm-Gesellschaft angegliedert werden.

Der Senat der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft beschloß in Erweiterung der für Lebenskunde bereits vorhandenen Einrichtungen eine Forschungsstelle für Bienenkunde und Bienenzüchtung der Anstalt anzugliedern.

Die Singvögelmörder. Durch afrikanische Soldaten ist im französischen Heer der Unfug eingebürgert worden, die Singvögel mit Schrotflinten, aber auch mit den Dienstgewehren abzuschießen, um sie zu braten. In Südfrankreich ist das Verspeisen von Singvögeln aller Art längst zur Unsitte geworden, dafür hat aber auch das Ungeziefer dort so überhand genommen, daß die Obsternten oft stark beeinträchtigt sind. Ein französisches Fachblatt für Vogelkunde verlangt, daß die Heeresleitung dem Unfug der Vogeltötung streng zu Leibe gehe.

— **Rebholz zur Gewinnung von Ersatzfutter.** Der Kriegsausschuß für Ersatzfutter in Berlin beabsichtigt in diesem Frühjahr das beim Rebschnitt abfallende Rebholz zu sammeln und zu einem Ersatzfutter zu verarbeiten. Es ergibt sich nach entsprechender Verarbeitung ein Futtermehl, das in seinem Wert an Heu heranreichen soll. Als Preis für das womöglich nur in einjährigen Abschnitten anzuliefernde Rebholz sind vorläufig 5 Mk. für den Doppelzentner angesetzt.

Berlinisches. 10 000 Mk. Belohnung zahlt die Firma Jörg u. Komp. in Berlin für die Wiederbeschaffung von Seide im Wert von 150 000 Mk., die ihr durch Einbruch gestohlen wurden. — 25 Zentner Leder im Wert von 300 000 Mk. wurden aus dem Lagerschuppen der Gellert-Aktiengesellschaft gestohlen. — 4000 Mk. Belohnung erhält derjenige, der die Firma H. Messinger wieder in den Besitz eines gestohlenen Postens von Damen- und Kinderkleidern bringt. — In einem Geschäft am Olivaer Platz wurden für 25 900 Mk. Wäschegegenstände gestohlen; eine Verkaufsstelle von Kaisers Kaffeegeschäft wurde geplündert. In einem andern Geschäft erbeuteten Diebe 2 Zentner Butter. — Ein Schutzmann, der einige Einbrecher auf der Tat ertappte, wurde von diesen erschossen. — Die Händler Klause, Elias Katz, Moses Kapusta und Lipschütz hatten 200 Zentner Zigarettentabak, den sie um 5 Mk. das Pfund einkauften, durch Schiebungen auf 14 Mk. hinaufgetrieben. Sie wurden, wie das „Berl. Tagebl." meldet, zu Geldstrafen von 5000 bis 10 000 Mk. verurteilt. — Eine Bande, die mit Goldgeld Schleichhandel trieb, wurde verhaftet. Sie zahlten für ein Zwanzigmarkstück 52 Mk.

8. Kriegsanleihe. Die Firma Friedrich Krupp, Aktiengesellschaft in Essen, beteiligt sich an der 8. Kriegsanleihe mit 50 Millionen Mark.

Mordversuch. In der bayerischen Ortschaft Illerberg bei Ulm hatte die 52jährige, an Armen und Beinen gelähmte Fabrikarbeitersehefrau Viktoria Rothenbacher am 25. August vor Js. dem zwei Monate alten außerehelichen Kinde der Dienstmagd Maria Sanktjohanser Lysol in den Mund geschüttet, und nach zwei Tagen ist das Kind gestorben. Die unmittelbare Todesursache war allerdings eine Lungenentzündung, doch hätte auch das Gift den Tod herbeigeführt. Der Mann der Rothenbacher hatte sich mit der Kindsmutter eingelassen, galt als Vater des Kindes und war auch auf Leistung von Unterhaltskosten eingeklagt. Darüber war die alte Frau in Aufregung geraten und zu der Tat geschritten. Sie wurde vom Schwurgericht in Augsburg wegen Mordversuchs zu 3 Jahren 6 Monaten Zuchthaus verurteilt.

Raubmord. Am Samstag wurde der Gutsbesitzer Felix Beyer aus Gasten bei Oelzma in einer Waldschonung bei Leipzig ermordet und beraubt aufgefunden. Der Mörder, ein polnischer Arbeiter, wurde am Sonntag auf dem Leipziger Hauptbahnhof verhaftet. Er trug die geraubte Summe von 1000 Mark bei sich.

Streikagenten. Hamburger Bürger haben dem stellv. kommandierenden General des 10. Armeekorps 6000 Mark zur Verfügung gestellt, die als Belohnungen für diejenigen verwendet werden sollen, die auswärtige Agenten der Aufreizung deutscher Arbeiter zum Streik so überführt haben, daß die Agenten gefaßt werden konnten. Wie das Generalkommando bekannt macht, ist dies in zwei Fällen bereits geschehen und den Betreffenden wurde eine Belohnung von je 3000 Mark zuerkannt. Aus Kreisen der Bürgerschaft sind dem Generalkommando nunmehr weitere 27 000 Mark zu dem Zweck übermittelt worden.

Die moralische Offensive gegen die chemischen Kampfmittel.

Das Genfer Rote Kreuz hat in diesen Tagen Verwahrung dagegen eingelegt, daß die Wissenschaft sich damit abgibt, durch immer neue Erfindungen die Grausamkeiten der Kriegführung zu steigern. Entsprechende Zuschriften werden von der Schweiz aus verbreitet, die ihre Spitze gegen Deutschland richten, als das Land der modernen Chemie, dessen Wissenschaftlern es gelungen ist, das Gas usw. auf die furchtbarsten Wirkungsformen zu bringen.

Demgegenüber muß daran erinnert werden, daß der Gedanke, die Chemie kriegstechnisch zu verwerten, französischen Ursprungs ist. Schon in den Jahren vor dem Kriege war der französische Erfinder Turpin eine Hoffnung der französischen Racheparte. Als dann in der Lothringer Schlacht die Erwartungen zusammenbrachen, die man auf das französische Angriffsheer gesetzt hatte, da war es wieder der Erfinder Turpin, mit dem allein sich Mut machen ließ. Dr. Baracs-Deltour schreibt in seinen „Pariser Selbsterlebnissen während des Krieges" auf S. 50: „In den letzten Tagen des August verbreitete sich in ganz Paris auf einmal die Nachricht, man habe mit einer neuen Erfindung Turpins, einem leichten Gas, über 100 000 Deutsche, die sich im Wald von Compiegne verborgen hatten, erstickt. Turpin, der in Frankreich selbst vielbefeindete Erfinder des „Melinits", habe ein Gas erfunden, das alles Leben tötet, in dessen Bereich es gelangt. Mit einem Schuß aus einer Kanone könnte man ein ganzes Armeekorps vollständig vernichten. Turpin hätte die größte Mühe gehabt, die schlappe Regierung zur Anwendung seiner Erfindung zu bewegen. Die Nachricht wurde um so mehr bejubelt, als sich nun alle sagten, daß nach der Erfindung eines solch unfehlbaren Mittels der Krieg sicher ein sofortiges Ende haben müsse, da die Deutschen nunmehr unrettbar verloren wären. In mehreren Stadtteilen und Vororten von Paris wurde auf diese große Nachricht hin illuminiert. Am nächsten Morgen hatten die Zeitungen einfach das Gerücht erwähnt, aber dabei das Publikum bitter enttäuscht. Auch fehlten nicht bei dieser Gelegenheit heftige Angriffe gegen Turpin selbst, der an diesen Gerüchten sicher unschuldig war."

In Frankreich dachte man denn auch zunächst gar nicht daran, gegen die Einführung der Chemie in die Kriegstechnik zu protestieren. Im Gegenteil, man experimentierte weiter und gab offen zu, daß man es tat. Im „Temps" vom 10. April 1916 konnte man lesen: „In Beantwortung einer Anfrage über deutsche Kampfmittel sprach Senator Cazeneuve in der Heereskommission des Senats ausführlich über Anwendung von Stickgasen oder Flüssigkeiten" (brennenden). Und in der „Morning Post" vom 30. Juni 1916 meldet ein Eigentelegramm aus Nordfrankreich: „Es herrscht große Befriedigung über die Erklärung im englischen Heeresbericht, daß jetzt Gas verwendet wird. Wir haben reichliche Vorräte an Gas von weit größerer Wirkung als das von den Deutschen verwendete." Die Zeitungen besprachen den neuen Sprengstoff Turpinit, waren voll von Schilderungen seiner furchtbaren Wirkungen bei den ersten von dem Erfinder selbst vorgenommenen „Versuchen", und brachten Vermutungen über seine Zusammensetzung. Und auch die Gasgranate, gegen die man sich jetzt so ereifert, wurde früh in den Kreis der Erörterungen gezogen. So verriet Pierre Loti in einem Artikel der „Illustration" vom 30. 12., „daß neuerdings seitens der Artillerie Granaten verwendet werden, deren Gas für sich allein schon tödlich ist."

Die Behandlung des Themas änderte sich erst, als sich herausstellte, daß die Deutschen den französischen Gedanken nicht nur aufgegriffen, sondern auch in der Anwendung zu einer Vollkommenheit gebracht hatten, hinter der die französischen Wirkungen weit zurückblieben. Und heute, da man mit den Kampfmitteln, die man selbst erfunden hat, in die Enge getrieben ist, und man in Frankreich nichts mehr fürchtet als die „Chemische Offensive", wird das Rote Kreuz zu Hilfe gerufen. In höchster Not und in letzter Stunde hat die französische Gesandtschaft in Bern durch Bundesrat Ador (!) eine „moralische Offensive" gegen die Verwendung der Chemie durch die deutsche Heeresleitung in Szene setzen müssen — eine Offensive nebenbei, gegen die Ostschweizer Bundesräte, wie verlautet, sofort protestiert haben, weil sie unneutral sei und weil sie, wie wir hinzusetzen können, nicht den Schuldigen trifft, der noch immer in der Welt der Urheber einer Sache gewesen ist.

Wilson verbrüdert sich mit den Bolschewiki.

Washington, 11. März. (Reuter.) Präsident Wilson schickte an den amerikanischen Konsul in Moskau folgende Depesche: Ich möchte die Gelegenheit des Zusammentritts des Kongresses der Sovjets ergreifen, um die aufrichtige Sympathie der Regierung der Vereinigten Staaten in dem Augenblick auszusprechen, wo die deutsche Macht sich eingedrängt hat, um den Kampf für die Feiheit zu unterbrechen und um seinen Erfolg zu bringen, sowie die Wünsche Deutschlands an die Stelle der Ziele des russischen Volkes zu setzen. Unglücklicherweise ist die Regierung der Vereinigten Staaten jetzt nicht in der Lage, unmittelbar wirksame Hilfe zu leisten, aber sie würde es wünschen, diese Hilfe zu erweisen. Ich möchte dem russischen Volke durch den Kongreß die Gewißheit geben, daß die Regierung der Vereinigten Staaten jede Gelegenheit benützen wird, um Rußland noch einmal die volle Souveränität und Unabhängigkeit in seinen eigenen Angelegenheiten zu

LANDKREIS CALW
Kreisarchiv Calw

Frieden und ihm wieder zu jener großen Rolle im Leben Europas und der modernen Welt in vollem Umfang zu verhelfen. Die Regierung der Vereinigten Staaten nimmt mit ganzem Herzen an dem Versuche des russischen Volkes teil, sich von jeder alten autokratischen Regierung zu befreien und Herr seines eigenen Lebens zu werden.

(Die Zerfahrenheit bei unseren Gegner schafft ganz niedliche Zustände. In England wird der Bolschewiki-Gesandte Kamenew-Zederbaum mit seinen amtlichen Begleitern abgeschubt wie ein Vagabund, den französischen Boden darf er auf Befehl der französischen Regierung überhaupt nicht betreten. Wilson aber schwört den Bolschewiki ewige Liebe und Hilfe, — die er ihnen aber leider gerade jetzt, wo die Russen sie brauchen, nicht gewähren könne. Es ist unmöglich, bei den Salbereien Wilsons noch ernst zu bleiben.)

Vom Vatikan.

Rom, 13. März. (Ag. Stef.) Kardinal van Rossum, bisher Groß-Pönitentiar des Papstes, ist an Stelle von Kardinal Domenico Serafini zum Präfekten der Kongregation de propaganda fide ernannt worden. Sein Nachfolger als Groß-Pönitentiar wird Kardinal Giorgi.

Heiligsprechung der Jungfrau von Orleans.

Rom, 13. März. (Ag. Stef.) Gestern vormittag hat die Kongregation der Riten eine Sitzung abgehalten, um die Prüfung zweier durch die selige Jungfrau von Orleans bewirkten Wunder vorzubereiten, welche zur Grundlage ihrer Heiligsprechung gemacht werden sollen. (Die Heiligsprechung ist auch von politischer Bedeutung.)

Vermischtes.

Die deutsche Friedensliebe. In der Zeitschrift für den deutschen Unterricht schreibt Friedrich Seiler in anziehender Weise über die Friedensliebe der Deutschen, wie sie unbeschadet der Kriegstüchtigkeit und Kampffreudigkeit in einer großen Zahl von Sprichwörtern zum Ausdruck kommt, von denen die „Straßb. Post" einige Beispiele anführte. Die erste Sammlung dieser Sprichwörter kam mitten in den Kriegsnöten des 16. und 17. Jahrhundert zustande. Mitten im Kampf ist das deutsche Volk tief im Herzen von wahrer Friedensliebe durchdrungen. So heißt es in einem alten Sprichwort, das recht zeitgemäß klingt: „Man säet den Frieden erst, wenn man den Krieg gekostet hat". „Es würde Frieden auf Erden sein, gäb's nicht die Wörter Mein und Dein" und „Es kann keiner länger Frieden haben, denn sein Nachbar will", was Schillers Wort „Es kann der Beste nicht in Frieden leben, wenn es dem bösen Nachbar nicht gefällt", volkstümlich umformt. Wie auf die heutige Lage gemünzt, erscheint vollends das Wort „Der Friede wird nicht mit Feder und Tinte, sondern mit dem Schwerte erhalten". Das Lob des Friedens wird weiter in den Sprichwörtern gesungen „Ein Friede ist besser als zehn Viktorien"; „Fried' bringt gute Jahr"; „Friede düngt den Acker wohl"; „Eine Kuh im Frieden ist besser, als drei im Krieg"; „Fried' und ein neugebautes Haus sind nimmer zu teuer"; „Friede macht das Land lustig"; „Wer den Frieden hütet, bewahrt einen teuren Schatz: „Frieden erhalten ist besser, als Frieden machen". Trotz dieser überzeugten Friedensliebe, die überall in der deutschen Sprichweisheit anklingt, ist sich doch das Volk keinen Augenblick im Zweifel darüber, daß der bittere Krieg einem lauen Frieden gegenüber noch immer das kleinere Uebel bedeutet. Diese Abneigung gegen einen halben oder faulen Frieden spricht sich deutlich vor allem in den Sprichwörtern aus: „Besser ein ehrlicher Krieg, als schlechter Frieden"; „Besser ein offener Krieg, als vermummter Frieden"; „Besser kein Friede, als halber"; „Gefärbter Fried' hält nicht Farb'" und endlich „Bestellter Friede schadet mehr, als offener Krieg".

Handel und Verkehr.

Kurzer Wochenbericht der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats

vom 5—11. März 1918.

Die schwedische Regierung hat 3,75 Millionen Kronen = 4,22 Millionen Mark zur Bezahlung von 10000 Faß Butter zur Verfügung gestellt, die auf Grund der skandinavischen Warenaustauschabmachungen in Dänemark eingekauft worden sind. Dieser Preis würde einen Verkaufspreis von 8 dänischen Kronen für 1 Kg. = 4,50 Mark für 1 Pfund bedingen. Der Volkshaushaltsausschuß will indessen auch für diese Butter keine höheren Preise verlangen, als für inländische Butter. Die Regierung hat deshalb weitere 1,12 Millionen Kronen = 1,26 Millionen Mark zur Deckung der daraus erwachsenden Verluste angewiesen.

Baden.

(-) **Karlsruhe,** 13. März. Wo ist der Glückliche? Auf die Losnummer 57125 der Wormser Dombaugeldlotterie in der Kollektion des hiesigen Bankgeschäfts Götz ist der Haupttreffer von 50000 Mark gefallen.

(-) **Karlsruhe,** 13. März. Das Rote Kreuz hat in den letzten Tagen an eine Reihe von Badenern in nichtbadischen Regimentern über 1000 Weihnachtspakete nachträglich abgehen lassen. Zum Dank für übersandte Liebesgaben haben die in Rumänien stehenden Badener Lebensmittel hierhergesandt, die dem Wunsch der Spender gemäß unter Kriegerfrauen verteilt worden sind. Auch Bücherfendungen gingen in letzter Zeit wieder in großer Zahl an die Front.

(-) **Mannheim,** 13. März. Ein 6jähriges Mädchen einer hiesigen Familie geriet unter die Nebenbahn, wobei ihm beide Beine abgefahren wurden.

(-) **Wiesloch,** 13. März. Ein Kraftwagen erlitt bei der Durchfahrt durch Mühlhausen einen Achsenbruch. Als man den Kraftwagen auf die Seite schaffte, um die Straße frei zu machen sah man, daß in dem Kraftwagen 3 Zentner Fleisch verborgen waren. Das Fleisch wurde beschlagnahmt.

(-) **Freiburg,** 13. März. Bei der Stadtverwaltung ist ein Schreiben des Ministeriums des Innern eingegangen, wonach nunmehr die Sicherheit besteht, daß das Reich für Fliegerschäden in vollem Umfange aufkommt. Eine Notwendigkeit zur Versicherung gegen Fliegerschäden besteht nicht mehr, weshalb auch die Stadt Freiburg ihre Versicherung nicht erneuert.

(-) **Müllheim,** 13. März. Heute beging in voller körperlicher und geistiger Frische Priv. August Schmidt seinen 70. Geburtstag. Als früherer Verleger des Oberrheinischen Anzeigers ist er in bad. Verlegerkreisen eine wohlbekannte Persönlichkeit. Er ist einer der Mitbegründer des bad. Sängerbundes, dessen Schriftführeramt er lange Jahre hindurch bekleidete.

Landtag.

Stuttgart, 12. März.

Im Einlauf der Geschäfte befanden sich Gesetzentwürfe über Abänderung des Lehrerbesoldungsgesetzes und Berggesetzes. Nach einer Kgl. Verfügung ist für die Ständischen Beratungen der Gesetzentwurfs über die Verlängerung der Ortsvorsteherwahlen Ministerialrat Dr. Michel zum Regierungskommissar ernannt worden.

Ueber die Denkschrift der Teuerungsbezüge an Beamte usw., zu der die Abgeordneten Hornung und Engelhardt (Unabh. Soz.) heute einen Abänderungsantrag einbrachten, berichtete Dr. Eisele (B.). Er nannte die Vorlage, die dem Staat 64 Millionen Mark auferlegt, die bedeutendste, die den Ständen bis jetzt zugegangen sei. Sie gehe bis an die äußerste der finanziellen Leistungsfähigkeit des Staates, lasse aber auch erkennen, daß für absehbare Zeit gerechtfertigten Wünschen der Beamten Rechnung getragen sei. Er befürwortete schließlich die Annahme der Ausschußanträge.

Ministerpräsident Freiherr Dr. v. Weizsäcker: Die Regierungsvorschläge hätten im Ausschuß in weitem Umfang Billigung gefunden; bei den wenigen abweichenden Punkten könne ein weiterer Ausbau gefunden werden.

Abg. Locher (Ztr.) würdigte die große Arbeit und den Pflichteifer der Beamten, gab der Zustimmung seiner Partei zu den Ausschußanträgen Ausdruck und befürwortete die von Kiene (Ztr.) und Gen. eingebrachte Resolution, auch den Körperschaftsbeamten, -Unterbeamten und -Arbeitern entsprechende Teuerungszulagen zu gewähren.

Abg. Hoschka (Unabh. Soz.) bemerkte, daß die württ. Regierung an den Wucherpreisen nicht unschuldig sei. (Präsident v. Kraut bat, solche Bemerkungen zu unterlassen.) Die Regierung treibe im höchsten Maße Kriegswucher; denn die von ihr angesetzten Staatsholzpreise gehen weit über den „angemessenen" Gewinn hinaus. (Präsident v. Kraut ruft den Redner zur Ordnung.) Die Vorlage befriedige seine Partei nicht; die Regierung sei die Sachwalterin der besitzenden Klasse. (Der Präsident rügt diese Bemerkung und weist den Vorwurf, als ob unsere hohen Beamten Wucherer und Hamsterer wären, zurück.) Hoschka lehnte sodann die Beihilfen an die Geistlichen ab die sich in diesem Krieg als die ergebenen Diener der kapitalistischen Interessen erwiesen hätten. Er erwarte, daß die Beamten, die jetzt aus den Taschen der Steuerzahler Teuerungszulagen erhalten, Mitleid mit den Aermsten der Armen haben; er denke hier vor allem an die Oberamtsvorstände; einzelne von ihnen gehören zum Teufel gejagt. (Der Präsident rief den Redner wiederum zur Ordnung.)

Abg. Keil (Soz.): Seine Partei werde den Ausschußanträgen zustimmen, obgleich sie eine andere Lösung der Teuerungsfragen für zweckmäßiger gehalten hätten. Die Neuordnung der Gehaltsbezüge müsse nach dem Kriege ohne Verzug durchgeführt werden. Er zolle den tüchtigen Leistungen der Beamten hohes Lob und würdige die Entbehrungen, die gerade der gering besoldete Beamte in dieser Zeit der Kriegsnot ertragen müsse.

Nächste Sitzung morgen 4 Uhr mit der Tagesordnung: 1) Teuerungszulagen, 2) Lehrerbesoldungs- und 3) Berggesetz.

Württemberg.

(-) **Stuttgart,** 13. März. (Kundgebung zur baltischen Frage.) Die Vorstandschaft des Württ. Landesvereins der Deutschen Vaterlandspartei hat in einem Telegramm dem Kaiser den Dank für den Frieden im Osten und die Rettung des Deutschtums im Baltenland ausgesprochen, dabei aber der Besorgnis Ausdruck gegeben, daß nach dem Wortlaut der Friedensurkunde die baltischen Lande auseinander gerissen und Livland und Esthland einer ungewissen Zukunft preisgegeben werden. Der Kaiser wird dringend gebeten, die durch die Geschichte zusammengehörigen Lande in Uebereinstimmung mit den eigenen Wünschen der dortigen berufenen Körperschaften vereinigt zu lassen und sie dauernd mit dem Reiche zu verbinden.

(-) **Stuttgart,** 13. März. (Frauenwahlrecht.) Auf der Generalversammlung des Verbands der Stuttgarter Hausfrauen wurde der Antrag gestellt, der Verband möge die Erlangung des Gemeindewahlrechts für die Frauen in sein Programm aufnehmen. Der Antrag wurde mit der Begründung abgelehnt, die Ziele des Verbands beständen nur darin, die wirtschaftliche Lage der Hausfrauen zu fördern, wie bei der Gründung ausdrücklich erklärt und in die Satzungen aufgenommen wurde. Jedem einzelnen Mitglied stehe außerhalb des Verbandes die politische Betätigung frei.

(-) **Mettenberg,** OA. Biberach, 13. März. (Blutvergiftung.) Vor etwa 14 Tagen verletzte sich ein 14 Jahre alter Schüler an einem Schiefergriffel. Es trat Blutvergiftung ein und der Knabe starb im Bezirkskrankenhaus.

(-) **Onstmettingen,** OA. Balingen, 13. März. (Selbstmord.) Der 17 Jahre alte Arbeiter J. hat sich erschossen. Er und seine Kameraden waren in letzter Zeit in eine Schlägerei verwickelt und sollten bestraft werden.

(-) **Lauteraach,** OA. Oberndorf, 13. März. (Besitzwechsel.) Das hiesige Kurhotel, das zuerst von Dr. Jordan hier käuflich erworben wurde, ist von diesem um den Preis von 60000 Mark an die Gemeinsame Ortskrankenkasse Schramberg verkauft worden. Vorbehaltlich der Genehmigung durch die Aufsichtsbehörde wird die Kasse aus dem Hotel ein Erholungsheim für ihre Mitglieder und solche anderer Kassen einrichten und es später noch vergrößern.

(-) **Wehr** bei Schopfheim, 12. März. Zur kürzlich gebrachten Meldung über den Verkauf der Mettlenhöfe wird mitgeteilt, daß die Höfe nunmehr in den Besitz der Württ. Pianofabrik S. Kaim und Söhne in Kirchheim u. T. zum Preis von 600000 Mk. übergegangen sind.

Mutmaßliches Wetter.

Der Hochdruck verstärkt sich weiter und ist wieder in eine günstige Lage gelangt. Für Freitag und Samstag ist trockenes, nachts ziemlich frisches, tagsüber milderes Wetter zu erwarten.

* Die **silberne Verdienstmedaille** erhielt u. a.: Robert Schmid, bei einer Maschinengewehr-Eskadron, Sohn des Postunterbeamten Schmid von hier.

Druck u. Verlag der B. Hofmann'schen Buchdruckerei Wildbad. Verantwortlich: E. Reinhardt daselbst.

Hühnerhalter.

Sämtliche Hühnerhalter werden hiermit aufgefordert **Freitag, den 15. März,** nachmittags 2—6 Uhr auf dem Städt. Lebensmittelamt zu erscheinen, damit ihnen daselbst ihre Lieferungspflicht eröffnet wird.

Städt. Lebensmittelamt Wildbad.

Bekanntmachung.

Nächste **Mehlabgabe** für Bäcker und Mehlhändler **morgen Freitag,** vorm. von 8—11 Uhr.

Städt. Mehlabgabestelle.

Große
Allmendinger Geld-Lotterie.
Hauptgewinn 15000 Mark. Ziehung am 21. März 1918.
Lospreis 1 Mark.

Stuttgarter
Geld- und Pferde-Lotterie,
Hauptgewinn 25000 Mark. Ziehung am 3. Mai 1918.
Lospreis 2 Mark.

Wohlfahrts-Geldlotterie
zu Gunsten des Stuttgarter Säuglingsheim.
Hauptgewinn 25000 Mark.
Ziehung am 12. April 1918.
Lose a 2 Mark.
Zu haben bei E. W. Zott.

E. Weber's Familienthee,
per Packet 50 Pfennig,
empfiehlt R. Treiber.

Photo-Zentrale
Drogerie und Sanitätsbazar
Hans Grundner's Nachf.
Herm. Erdmann.
Erstes Spezialgeschäft für
Amateur-Photographie
Wildbad, Hauptstr. 86.
Telefon 76.
Erstklassige photogr.
Apparate
zu Originalpreisen.
Kodaks
Entwickeln und Copieren
von Films und Platten wird prompt, sauber und billig fachmännisch ausgeführt.
Platten, Films, Papier, Bäder usw.
stets frisch am Lager.

Frisch gewässerte
Stockfische
empfiehlt Adolf Blumenthal.

L. Z.-Feuerzeug ist das beste Radfeuerzeug der Gegenwart!
Bei normalem Gebrauch ist das L. Z.-Feuerzeug ohne fortwährende Nachfüllung von Benzin oder Ersatzstoff wochenlang betriebsfähig.
Stück Mk. 2.50.
Ersatzkappen mit Zündersteinen für das L. Z.-Feuerzeug,
Stück 90 Pfennig,
Luntenfeuerzeuge mit prima Lunte,
Stück 80 Pfennig,
Ersatzlunte,
Gasanzünder bei der Streichholznot,
heutzutage unentbehrlich, Stück Mk. 1,
bei
Chr. Schmid u. Sohn.
En gros und Detailverkauf.

Evang. Kirchenchor.
Heute abend 8 Uhr
Singstunde.

Backhefe
hat abzugeben
Rennbachbrauerei.

Großes
Zimmer,
mit Küche und Zubehör, auf 1. April oder später
zu vermieten
in der Wilhelmstr. 111 a.
Offerten bitte an
M. Köhler, Stuttgart,
Büchsenstr. 16.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw